

Zwei sorgsam ausgewählte Bilder hängen über dem Tisch, an dem Jochen Schneider, der Sport-Vorstand von Schalke 04, Gäste zum Gespräch in seinem Büro empfängt: ein großes Porträt des legendären Rudi Assauer, der den Klub in die Moderne führte, und ein Foto von Rolf Rüssmann. Der frühere Profi spielte einst für Schalke und war während gemeinsamer Jahre rund um die Jahrtausendwende beim VfB Stuttgart „eine prägende Figur“ für die Karriere des jungen Schneider. Inzwischen ist der Schwabe 49 Jahre alt und dabei, den unruhigen Revierklub neu aufzustellen.

Herr Schneider, an diesem Freitag eröffnet der FC Schalke 04 gegen Borussia Mönchengladbach die Bundesliga-Rückrunde. Fürchten Sie, dass Ihre ehemaligen Spieler Breeel Embolo groß aufspielt, den viele Schalcker gerne noch im eigenen Team sehen würden?

Er muss in diesem Spiel nicht unbedingt ein Tor schießen, danach gerne wieder. Aber ich bin sehr glücklich, dass es ihm so gut geht.

Was halten Sie von der These, dass ein Verbleib Embolos genau das Puzzlestück gewesen wäre, um Schalke in den Kreis der Titelkandidaten zu befördern? Das ist sehr hypothetisch, und es lohnt sich nicht, darüber nachzudenken. Wir haben jetzt mit Michael Gregoritsch einen neuen Spieler aus Augsburg bekommen, der unseren Angriff bereichert mit seinem linken Fuß und seiner Kopfballstärke. Ich bin optimistisch, dass wir in der Rückrunde das eine oder andere Stürmer-tor schießen werden.

Im vorigen Jahr waren nicht nur einzelne Spieler verunsichert, sondern das ganze Team. Wo liegen die Hauptfaktoren für den grundlegenden Wandel seither?

Es kam von Saisonbeginn an ganz viel Negatives zusammen, die Mannschaft geriet in eine Abwärtsspirale und ist aus dieser nicht mehr rausgekommen. Das kann im Fußball passieren. Nachdem wir im Mai 2019 den Klassenerhalt geschafft hatten, haben wir die Gesamtsituation genau analysiert und daraus ableitend die entsprechenden Entscheidungen getroffen. Klar war für mich, dass es ab dem ersten Trainingstag am 1. Juli einer anderen Atmosphäre bedurfte. Es musste anders riechen, anders aussehen, anders kommuniziert werden, und es musste anders zusammengearbeitet werden. Das ist gelungen.

Viele Ihrer Maßnahmen haben gefruchtet, als Gesicht des Klubs treten Sie aber nicht in Erscheinung.

Im Zentrum stehen für mich die Spieler und die Trainer. Der wichtigste Bestandteil der Außendarstellung, das beste Marketing, all das findet auf dem Platz statt. Bei meiner Arbeit, bei der Steuerung des Vereins mit meinen Vorstandskollegen, geht es nicht um meine Person. Es geht um etwas viel Größeres, nämlich den FC Schalke 04. Das wirkt vielleicht für den einen oder anderen nicht laut genug, aber das ist mir vollkommen egal.

Das Team war schon in früheren Jahren oft oben in der Tabelle dabei, aber das, was Sie Außendarstellung auf dem Platz nennen, begeistert die Leute mehr als der Fußball, den frühere Erfolgstrainer wie zum Beispiel Domenico Tedesco spielen ließen. War das absehbar?

Als ich im vorigen März auf Schalke angefangen habe, haben wir uns ein paar grundlegende Fragen gestellt: Für was steht dieser Klub eigentlich? Was ist die DNA dieses Vereins? Welche Art von Fußball passt zu Schalke 04? Das haben wir definiert, anschließend haben wir daraus abgeleitet, welcher Trainer diese Art von Fußball vermitteln kann. So sind wir auf David Wagner gekommen. Ich finde, dass seit dem ersten Spieltag erkennbar ist, für was wir stehen wollen. Und das trifft den Nerv der Anhänger unseres Vereins.

Es handelt sich um eine körperliche, temporeiche Spielweise, die eher von Leidenschaft als von strategischer Komplexität geprägt ist. Ist es Zufall, dass dieser Stil nicht nur auf Schalke ein Vogue ist?

Es gibt ständig neue Entwicklungen im Fußball, und selbstverständlich schauen wir, was andere erfolgreiche Klubs machen. Unser Ansatz vor Saisonbeginn war, dass auf dem Platz etwas passieren musste. Dass wir aktiv auftreten, dass

„Ralf Rangnick ist für mich der Visionär schlechthin im Fußball“

Sport-Vorstand Jochen Schneider über den neuen Stil und die notwendigen Veränderungen beim FC Schalke 04 und über die entscheidende Rolle von Trainer-Glücksfall David Wagner.



Einst im April – 1996: David Wagner als Spieler von Schalke 04 – und der Gegner hieß Borussia Mönchengladbach.

Foto firo

Zweikämpfe gesucht, geführt und gewonnen werden. Das sind Elemente, auf die wir besonderen Wert legen, weil diese Art von Fußball zu Schalke passt. Es darf nicht sein, dass den 62.000 Zuschauern in unserer Arena langweilig wird.

Fast nie langweilig ist es auf den königsblauen Schauplätzen jenseits des Raids. Ihr Vorgänger Christian Heidel hat den Aufsichtsratschef Clemens Tönnies durch beinahe tägliche Telefonate sehr stark eingebunden. Wie sieht Ihr Alltag mit Tönnies aus?

Wir haben keinen täglichen Austausch, aber wir sprechen sehr regelmäßig. Ich halte ihn auf dem Laufenden und erläutere ihm, was wir vorhaben. Er ist ein extrem erfolgreicher Unternehmer, der diesen Klub liebt und in- und auswendig kennt. Ich kann sehr viel mitnehmen aus unseren Gesprächen, und ich bin ihm und dem gesamten Aufsichtsrat dankbar für die Chance, die ich hier auf Schalke bekommen habe.

Hat sich Ihr Bild vom Verein während der rund zehn Monate verändert?

Ich hatte natürlich meine Vorstellung, aber es ist auch klar, dass man auf einige unerwartete Dinge trifft, wenn man jeden Tag im Klub ist. Ich hatte mir etwa



Trainer Wagner

Foto firo

vorgestellt, dass der Verein im einen oder anderen Bereich einen Schritt weiter ist.

Inwiefern?

Ich sah einen gewissen Handlungsbedarf im Team um das Team herum. Wir haben diesbezüglich zahlreiche Personalentscheidungen getroffen und sehr viel Qualität dazubekommen. Im Trainerteam, im Staff, und natürlich mit Michael Reschke auf der Position des Technischen Direktors. Darüber hinaus galt es auch, in Sachen interner Kommunikation im Sport Verbesserung herbeizuführen.

Heidel sagte im „Kicker“ gerade, dass Konkurrenten wie Leverkusen, Mönchengladbach oder Leipzig ihre Personalkosten kontinuierlich steigern konnten, während das Schalcker Budget aufgrund der finanziellen Lage schrumpfte. Ist das Geld so knapp?

Das finde ich nicht. Wir haben genug Geld zur Verfügung, um eine starke Mannschaft auf den Platz zu bringen. Natürlich ist es nicht einfach, wenn du ein Jahr Champions League spielst und dann wieder nicht. Das birgt Risiken, weil ein Champions-League-Team schnell teuer wird, aber auch im Jahr ohne diesen Wettbewerb bezahlt werden muss.



Sportvorstand Schneider

Foto firo

Welche Ihrer bisherigen Maßnahmen waren besonders wirkungsvoll?

Die Veränderungen im Trainerteam und im Mitarbeiterstab rund um die Mannschaft. Sehr wichtig ist Michael Reschke, der unglaublich viel Erfahrung mitbringt, ein großartiges Netzwerk hat, der in Leverkusen und München zigfach nachweisen konnte, wie gut er im Bereich Scouting und Spielertransfers ist. Im Sommer haben wir mit Ozan Kabak, Benito Ramon, Jonjo Kenny, Markus Schubert und Juan Miranda fünf Spieler verpflichtet, die uns alle besser machen. Wir haben sehr viel Qualität gewonnen und sind schnell zu einem echten Team zusammengewachsen.

Ist dieser zwischenmenschliche Aspekt planbar?

In diesem Punkt war sehr viel Akribie notwendig. Ich habe viel Zeit in Gespräche investiert und viele Informationen über Dritte eingeholt. Zum Beispiel habe ich mich gründlich bei David Wagners früherem Klub Huddersfield Town informiert, habe dort recherchiert, wie er mit seinem Team gearbeitet hat, wie er kommuniziert und geführt hat. Dann waren die Gespräche so gut, dass ich mehr und mehr das Gefühl bekam: Das könnte passen.

Was macht Wagner so erfolgreich?

Er ist ein total geerdeter Mensch. Ich glaube, das hat mit seinem Lebenslauf zu tun. Er hat eine wirklich tolle Familie, und er war im Gegensatz zu vielen anderen Trainern mal komplett raus aus dieser Scheinwelt Profifußball. Er hat studiert und sich auf ein ganz normales Leben vorbereitet. Was ihn auszeichnet und von anderen abhebt, ist außerdem, dass er weit über den Tellerrand der Trainerrolle hinausblickt. David hat Verständnis für Belange des Klubs, mit denen viele Trainer lieber nichts zu tun haben wollen. Insgesamt kommen verschiedene Facetten zusammen, die ihn außergewöhnlich machen.

Er scheint einer dieser Menschenfänger zu sein, die jeder sympathisch findet.

Er ist in jedem Fall ein extrem positiver Typ, mit dem man viel lachen kann, der Menschen begeistert und ein Feuer entfachen kann. David nimmt die Leute mit auf eine Reise. Er lamentiert nicht, jammert nicht, packt an, findet immer wieder Lösungen, und die Spieler haben von Anfang an gespürt: Das ist etwas anderes jetzt. Die Mannschaft hat direkt Vertrauen in seine Worte gefasst, es wurde vom ersten Tag an anders gearbeitet.

Sie erwecken den Eindruck, als seien Sie ein Chef der sportlichen Abteilung, die die enormen Kräfte in diesem fiebrigen Klub überzeugend in eine konstruktive Richtung lenkt. Welche Menschen haben Sie auf dem Weg dorthin geprägt?

Ich habe während meines BWL-Studiums ein Praktikum in der Pressestelle des VfB Stuttgart gemacht und wurde irgendwann Assistent des Sportdirektors, erst von Karlheinz Förster, dann von Rolf Rüssmann. Rüssmann war eine sehr prägende Figur für mich. Er hatte diese unglaubliche Gabe, Spieler, das Verhältnis Spieler/Trainer und das Gefüge einer Mannschaft zu verstehen. Zudem hat er ganz früh viel Wert auf die Nachwuchsarbeit gelegt, auf die Integration von sehr jungen Spielern in die Profimannschaft.

Später arbeiteten Sie unter Ralf Rangnick, steckt nun auch ein Stück Leipzig im FC Schalke?

Ich kannte Ralf schon aus seinen Jahren in Stuttgart, aber unsere gemeinsame Zeit bei RB war tatsächlich extrem lehrreich für mich. Seine Offenheit für Innovationen, sein tagtäglich Antriebs, sein Ehrgeiz, seine Vision. Diese Jahre haben mir einen ganz anderen Blick auf unseren Sport eröffnet. Ralf ist für mich der Visionär schlechthin im Fußball.

Das Gespräch führte Daniel Theweleit.

In Kürze

Plakat mit Brisanz

Eine prokurdische Aktion von Fans des FC St. Pauli im Millerntor-Stadion beschäftigt den Deutschen Fußball-Bund (DFB). Dem Zweitligaklub droht eine Geldstrafe, die die Hamburger aber nicht hinnehmen wollen. „Man kann ganz klar sagen: Für den FC St. Pauli ist die Meinungsfreiheit nicht verhandelbar – auch im Stadion“, sagte der Klubpräsident Oke Göttlich. Anhänger des FC St. Pauli hatten im Spiel am 19. Oktober 2019 gegen den SV Darmstadt 98 ein großes Spruchband gezeigt: „Biji Rojava“ („Es lebe Rojava“). Sie schwenkten außerdem Fahnen der kurdischen Frauenverteidigungseinheiten YPJ. Der Vorfall geschah, wenige Tage nachdem sich St. Pauli vom Spieler Cenk Sahin getrennt hatte. Der türkische Profi hatte bei Instagram die syrischen Offensiv der Türkei begrüßt und seine Solidarität bekundet. Auf das Plakat der Pauli-Anhänger wurde der DFB in einem Brief des türkischen Fußballverbandes aufmerksam gemacht, der wiederum vom türkischen Außenministerium alarmiert worden war. dpa

Schlaudraff muss gehen

Der Fußball-Zweitligaklub Hannover 96 hat sich nach nur knapp acht Monaten von Sportchef Jan Schlaudraff getrennt. Er wurde wegen „unterschiedlicher Auffassungen über die zentralen Entscheidungen für die Zukunft von Hannover 96“ freigestellt, wie der Tabellen-Dreizehnte am Donnerstag mitteilte. Schlaudraffs Aufgaben übernimmt mit sofortiger Wirkung kommissarisch Gerhard Zuber. Der ehemalige Sportliche Leiter der Niedersachsen hatte nach Schlaudraffs Beförderung zum Sportchef im Sommer Kompetenzen verloren. sid

Olympia-Chance gewahrt

Die deutschen Wasserballspieler dürfen weiter auf die erste Teilnahme an den Olympischen Spielen seit 2008 hoffen. Das Team von Bundestrainer Hagen Stamm besiegte die Slowakei bei der Europameisterschaft in Budapest am Donnerstag 8:5 und wahrte damit in der von Stamm als „erstes Endspiel“ betitelten Begegnung die Chance, in Tokio dabei zu sein. dpa

Xavi lehnt Barca-Offerte ab

Xavi Hernandez hat bestätigt, dass ihm der Trainerjob beim FC Barcelona angeboten wurde. „Ja, ich habe ein Angebot von Barcelona in Anwesenheit von Eric Abidal und Oscar Grau erhalten. Aber ich habe diesem Angebot nicht zugestimmt, zumal es zu früh ist für mich, Barcelona zu trainieren“, sagte der 39 Jahre alte Fußball-Trainer des qatarischen Clubs Al-Sadd in einer Mitteilung seines Vereins vom Donnerstag. Barcelona hatte in dieser Woche Quique Setien als neuen Coach verpflichtet. dpa

Fußball am Freitag

Bundesliga, 18. Spieltag: FC Schalke 04 – Borussia Mönchengladbach (20.30 Uhr).

Sport live im Fernsehen

ZDF: 14.15 Uhr: Biathlon, Weltcup in Ruhpolding. 20.15 Uhr: Fußball, Bundesliga: FC Schalke 04 – Borussia Mönchengladbach. **EUROSPORT1:** 10.20 Uhr und 13.30 Uhr: Ski alpin, Weltcup der Männer in Wengen/Schweiz. 12 Uhr: Snowboard, Weltcup in Laax/Schweiz. 15 Uhr: Biathlon, Weltcup in Ruhpolding. 17.55 Uhr: Skispringen, Weltcup in Titisee-Neustadt. 20.15 Uhr: Handball, Europameisterschaft, Hauptrunde: Portugal – Schweden. 22.15 Uhr: Snooker, The Masters in London, Viertelfinale.

Hamburger Jung

Peter Kadiru gilt als Schwergewichts-Hoffnung Von Bertram Job, Bochum

Vor sieben Monaten konnte sich Peter Kadiru persönlich davon überzeugen, welche Ausstrahlung sein Sport im Zentrum der Dinge hat. Da boxte er kurz vor dem 22. Geburtstag im Vorprogramm des Schwergewichtsduells zwischen Tyson Fury und dem Stallgefährten Tom Schwarz in der Grand Garden Arena des MGM Hotels in Las Vegas. Das Gros der Zuschauer war zu seinem vierten Sieg im vierten Profikampf zwar noch nicht am Ring. Dennoch imponierten ihm die Dimensionen der PR-Maschinerie, die er in den Tagen zuvor erleben hatte. Die waren „wirklich unglücklich“, wie er mit einiger Emphase formuliert. „Wenn du dort Hauptkämpfer bist, siehst du dein Gesicht überall in der Stadt.“

An diesem Samstag tritt der 1,94 Meter große Schwergewichtler erstmals als zweiter Hauptkämpfer auf – und sieht sein Gesicht immerhin hier und dort in seiner Heimatstadt. Zusammen mit dem von Sebastian Formella, Weltgewichts-Champion nach Version der wenig etablierten IBO, prangt es auf den Plakaten vor gemeinsamen Boxnacht zweier Promoter im Hamburger Stadtteil Wilhelmsburg. Dort kämpft Kadiru gegen den 21-jährigen Tschechen Tomas Salek um

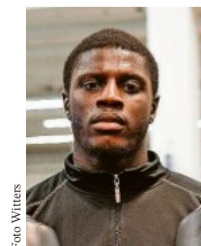
die Junioren-WM des World Boxing Council (WBC). Dieser Titel hat längst nicht die Bedeutung eines regulären Championats. Trotzdem wird ihm das Duell eine kostbare Erfahrung auf höherem Niveau einbringen – ob er es nun für sich entscheiden kann oder nicht.

Vegas und die Weltelite sind vorerst also noch ein gutes Stück entfernt; ebenso wie die Kameras der großen Pay-TV-Sender. Dafür überträgt der Mitteldeutsche Rundfunk Kadirus siebten Vergleich als Profi (bisher sechs Kämpfe, sechs Siege) live. Worin Skeptiker ein weiteres Indiz erkennen mögen, wie dürrig es unter deutschen Hallendächern gerade um neue Hoffnungsträger bestellt ist. Niemand kann bestreiten, dass nach den Abgängen und Niederlagen von Arthur Abraham, Felix Sturm und anderen eine Art Loch in der Welt der deutschen Berufsboxer klafft. Im vergangenen Jahr etwa war der Sport weitgehend aus dem frei empfangbaren Programm verschwunden.

Vielleicht aber ist dies nun die Stunde einer neuen, unverbrauchten Generation. Aus der ragt Kadiru in der Tat nicht nur physisch heraus. Der an der Elbe geborene Sohn ghanaischer Zuwanderer hat bei den Junioren jede Menge Titel ab-

geräumt. Zweimal konnte er Europameister werden, einmal triumphierte er bei den Olympischen Jugendspielen im Jahr 2014. Bei den Senioren gewann er die U-22-EM, wurde deutscher Meister und avancierte im Trikot der Zweitligastaffel von Giants Hamburg zum Punktegaranten. All das hat ihm gezeigt, dass aus der zuerst zögerlich begonnenen Laufbahn „was ganz Großes werden“ könnte, wie er heute glaubt.

„Es ist nicht so, dass ich eingebildet bin“, sagt Kadiru. „Ich bin nur sehr, sehr zuversichtlich, dass ich mal ganz oben angreifen kann. Und wenn du das Potential dazu hast, sollte dein Ziel auch wirklich sein, irgendwann Weltmeister zu werden.“ Vieles ist zumindest so ermutigend gewesen, dass auch Giants-Trainer Christian Morales bereit war, ihn für eine Karriere bei den Profis zu trainieren. Der erfahrene Coach brachte seinen Cousin Raiko als Medienberater mit und konnte mit Bernd Bönke den langjährigen Manager der Gebrüder Klitschko als Partner ge-



Peter Kadiru

winnen. Zusammen haben sie die B&M Sport Management GmbH als operative Basis für ein erklärtes Erfolgsprojekt gegründet. Eines wunderbaren Tages, so die Vision, soll Kadiru der erste Deutsche nach längerer Flaute sein, der in der Königsklasse die Weltspitze angreift.

„Wir wollen Leute entwickeln, beraten und managen“, erläutert Morales, „und zusammen mit den Promotern etwas auf die Beine stellen. Und wir wollen mit Peter nicht nur um die WM boxen, sondern sie auch gewinnen. Deshalb ist es gut, einen erfahrenen Fuchs wie Bernd dabei zu haben.“ Der zeigt sich vom gemeinsamen Protegé überzeugt. „Peter hat verstanden, dass er nicht nur eine gute Technik, sondern auch eine gute Fitness braucht“, sagt Bönke. Außerdem stehe da „ein klasse Hamburger Jung“, der mit seiner „liebenswerten Art“ auch jenseits der Insider-Kreise Menschen für sich gewinnen könne.

Hamburger Jung: Das war in längst vergangenen Jahrzehnten der inoffizielle Adelstitel für rüstige, ambitionierte Faustkämpfer aus der Hansestadt. Sie hießen Hein ten Hoff, Jürgen Blin oder Eckhard Dagge und fielen im Vergleich allesamt deutlich blasser aus. Andererseits

hat die Welthafenstadt schon in der großen Ära des Universum-Boxstalls weitgereiste Champions wie Dariusz Michalczewski, Juan Carlos Gomez oder eben die Klitschkos wie Lokalhelden umarmt. Und wer könnte mehr Hamburg verkörpern als ein Youngster aus Altona, der bis zu seinen internationalen Wettbewerben nur Alster und Elbe gerochen hat?

Bisher ist Kadiru jedenfalls nur ein-, zweimal in den Netzwerken auf „dumme Sachen“ zu seiner Person gestoßen – er hat sie gleich wieder abgehakt: „Ich habe meine Prioritäten ganz woanders. Mein Ziel ist es, ein großer Boxer zu werden, und davon lasse ich mich durch niemand abschrecken.“ Der Aufbau war bisher sehr solide: Alle sechs bisherigen Gegner wiesen eine positive Kampfbilanz auf. „Wir wollen Leute haben, die ihn fördern und auf einen anderen Level heben“, sagt Trainer Morales. Deshalb findet er es „nicht so schlimm, das Peter keine große K.-o.-Quote hat“. Dafür habe er nun „die Runden drin“ und dabei „gelernt, sich die Kraft einzuteilen“.

Dieses Gespür wird Kadiru brauchen. Am Samstag in Wilhelmsburg – und eines Tages eventuell noch mal in Vegas.